



Predigen Auf alle Fest-Täg Deß gantzen Jahrs

Knellinger, Balthasar

München, 1695

Siben und dreyssigste Predig/ An dem Tag der Gedächtnuß aller
Christglaubigen Abgestorbenen. Jnhalt. Betrangnuß deren in das Elend
verwisenen Seelen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75480](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75480)



Siben und dreyssigste Predig/

An dem Tag

Der Gedächtnus aller Christ-
gläubigen Abgestorbenen.

Inhalt.

Betrangnus deren in das Elend
verwisenen Seelen.

Borspruch.

Heu mihi, quia incolatus meus prolongatus est: habitavi cum
habitantibus Cedar. *Psalm. 119. v. 5.*Weh mir / dann mein Hiebleiben hat sich verlängeret: ich hab ge-
wohnet bey denen / so in Cedar wohnen.N.
579.Genialium
Dierum.
Libro ter-
tio, cap.
quinto.

Neer den Straffen/wor-
mit die schuldig: besun-
dene Ubelthäter von der
strengen Gerechtigkeit
angesehen werden/ ist
nicht die wenigste das
Elend/oder der Land-Bann. Ja es be-
glaubet Alexander ab Alexandro, das
vor Zeiten in dem Eyland Seripho ge-
nant auch mit den allergrößten Böß-
wichten / welche bey uns nicht allein den
Strang/sonder Rad/und Feser verdie-
net hätten/kein andere Straff seye vor-
genommen worden/ als nur allein/ daß
man sie auß der Statt / und ganzem
Gebiet verwisen. Für so klümmerlich
hielten sie das Elend / daß sie selbiges
auch dem schmerzhaftesten Tod gleich
geachtet. Zwar mag es leicht gesche-
hen/daß in einer Statt/Land/oder Ge-
biet / darauß einer wegen seiner Miß-
thaten verstorben wird/wenig zur Leibs-
Ergeßlichkeit / wol aber der Mühsälige

zeiten sehr vil gefunden werden also daß
der Vertribene ihme die beste Hofnung
machē kan/anderstwo zu seiner Verpfles-
gung einen weit besseren Vorrath zu
finden. Jedoch darf man feck glauben/
daß sich ein jeder für weit glückseliger
halten wurde / wann er nur den Rauch
von seinem lieben Vatterland kunte
aufsteigē sehen. Dahin gehen die Heims-
Zeilen deß alten Homeri:

Exoptans oculis surgentem cer-
nere fumum

*Odyssae
Lib. 1.*

Natalis patriæ.

Kurz zusagen das Geburts-Ort ist ei-
nem jeden das erwünschteste Lust-
Ort; wann schon dasselbige eine von
den wildesten Einden seyn solte. Dul-
cis amor patriæ: Süß ist die Liebe
deß Vatterlands. Freylich ist das
Meer-Wasser bitter/ und gesalzen: a-
ber denen Fischen / welche darinnen ge-
boren seynd/ist es annehmlicher / als das
süße/und frische Fluß-Wasser.

Wann

Psalm. 10.
v. 5.

Epistola fe-
ptuagesima
nona. post
mediam.

Wann ich nun von meinen vilge-
liebten Zuhöreren solte zuwissen bege-
ren / was die menschliche Seel für ein
Vatterland habe; so wurden sie mir al-
le antworten / sie seye auß Gott außge-
gangen / und habe für ihrer Vatterland
nicht die Erden / sonder vil mehr den
Himmel / in welchem Gott der Herr
zwar aller Orten gegenwärtig ist /
seinen Thron hat / laut der Worten des
Psalmisten: Dominus in caelo sedes
ejus: Der Herr / dessen Sitz in dem
Himmel ist. Dahe ro geduncket sich
auch Seneca, so vil die Erschaffung un-
serer Seel betrifft / auf den Grund ge-
kommen zusehn; und sagt / sie schreibe
sie auß dem Himmel her. Seine Wort
lauten also: Tunc animus noster ha-
bebit quod gratuletur sibi, cum red-
ditus caelo suo fuerit, cum receperit
locum, quem occupavit sorte nascen-
di. Sursum vocant illum initia sua:
Als dan wird ihr unser Seel Glück
wünschen können / wann sie wider-
um in ihrem Himmel anlangen
wird / wann sie sich an dem Ort
befinden wird / welcher ihr in der
Erschaffung ist zu geeignet wor-
den. Ihr Ursprung ruffet sie zu sich
hinauf. Ja / also ist ihme / die Seel
wil immerfort über sich / kan aber nicht /
weilen sie von der Schwere ihres Leibs
abwärts gezogen wird. Sie verlangt
Raum und Platz zuhaben / weilen ihr
hier unten alles zu eng: muß sich jedoch
von den fleischlichen Gliedmassen / gleich
als von einem Kerker / einschränken las-
sen. Sie trachtet unablässig nach dem
Vatterland / und manche muß sich in
diser Welt vil Jahr lang außser dem-
selben in allerhand Müheseligkeiten
herumschleppen. Jedoch ist dises noch
nit ihr größtestes Elend: ein weit schwe-
reres / und kummerlicheres wartet auf
sie in der anderen Welt; wann sie / wie
wol in der Gnad / doch aber noch nicht
ganz gereiniet / von diser Welt Abschied
nehmen solte. Und von disem Elend
bin ich anheut gedacht zuspochen. Ich
verstehe aber das Wort Elend nicht wie
es bey uns Leutschen ins gemein pfleget

genommen zuwerden: wir nennen al-
les / was hart / schwerlästig / und beküm-
merlich ist / ein Elend; aber ich nim-
me dises Wort Elend in seinem eigent-
lichen Verstand / und erkläre anheut /
wie grosse Pein die arme Seelen derents
wegen leiden / weilen sie von ihrem lie-
ben Vatterland verbannet / und in das
kummer-volle Elend des Fegfeuers ver-
wisen seynd. Da solle ich aber mit mei-
nen Worten so lang anhalten / biß das
mir jederman die gute Vertröstung ge-
be / sein möglichstes bey der Sach zu-
thun; damit disen armen Exulanten,
oder Vertribenen der Weeg in das so
hoch verlangte Vatterland geöfnet wer-
de. Unter dessen werden die arme See-
len selbst zusammen / und bey Gott
für mich um Gnad inständig anhalten;
damit ich von ihrem so grossen Elend mit
gutem Nachdruck reden möge. Auf dis
se ihr so kräftige Fürbitt verlasse ich
mich / und fange an / wie allzeit / in dem
Nahmen Jesu / und MARIAE.

Damit das Jammer-Wesen eines
in das Elend verwisenen recht
möge verstanden werden / müs-
sen sonderbar zwey Ort in Bedacht ge-
zogen werden /

Erstlich das Ort / wo sich diser Ver-
tribene dermalen befindet.

Zweitens auch dasjenige Ort / wor-
auß er ist verstoßen worden.

Dise Theilung hat mit vilen sehr
kläglichen Reim: Zeilen angedeutet O-
vidius Naso, welcher die Bitterkeit sei-
nes Elends überauß hart empfunden.
Es fielen ihm sehr kummerlich / was er
sah / und was er nit sah. Was er
sah / waren die um ihne herumgeläge-
rete Müheseligkeiten: was er nicht sa-
he / waren die zu Rom hinterlassene Er-
gelichkeiten. Hiervon haben wir noch
zu diser Zeit bey Handen neun seiner
Bücheren; deren fünf den Titel füh-
ren de Tristibus, und vier de Ponto, in
allen sibem und nehnzig so genante Ele-
gien, das ist Reimweis eingerichtete
Klag- oder Traur-Lieder: welche er alle
vil mehr mit den Zähleren / als mit der

A a a a

D i n a

N.
580.

Dinten geschriben. Und zwar den ersten Theil dieses seines Elends betreffend / gibt er freylich mit einer sehr kläglichen Beschreibung der von Natur gar schlecht versehenen Landschaft Pontus gnugsam zu verstehen / daß ihme allda sehr übel gewartet werde. Aber ich kan deswegen mit ihme kein sonderliches Mitleiden tragen; dann weilen er andere Menschen / nemlich die Inwohner selbiges Landes / um sich hat / welche ihr ganzes Leben von der Wiegen an / bis in das Grab / allda zubringen müssen / ohne daß ihnen zu Sinn kommet / sich gegen der Natur / als gegen einer harten Stiefmutter / deswegen zu beklagen; so wird ja er auch seine wenige Jährlein / die ihme noch übrig seynd / allda mit Gedult zubringen können. Gewohne er was sich endlich noch schon gewöhnen lasset. Und O! daß sich die Flammen des Fegfeuers so leicht gewöhnen ließen / so wurde dieses den armen Seelen gewiß ein grosser Trost seyn / und sie uns nicht mehr mit so gar kläglicher Stimm zuruffen: Erbarme dich unser / ach! erbarme dich unser!

N.
581

Ein sehr grosses Elend beschreibet uns Diodorus Siculus, in dem er von dem Aegyptischen König / Atilanes mit Nahmen / erzehlet / daß er den Aëderen / und Strassenräubern die Nasen habe abschneiden lassen / und sie in den äussersten Theil der Wüsteney verstoßsen. Die von ihme allda erbaute Stadt / und wo diese Ubelthäter beyfammen wohnen mußten / wurde wegen der abgeschnittenen Nasen Rhinocera benamset / von dem Griechischen Wort *ῥίς*, welches ein Nasen heisset. Dese Stadt / spricht erwehnter Diodorus, omnibus vitæ commodis caret. Nam omnis vicina regio falsa est. Intra urbis nenia unicus est puteus & is inutilis, utpote aqua amarâ gustu: Dese Stadt hat nichts von allem dem, was dem Leben bequemlich seyn müßte: Dann die ganze Landschaft herum ist salzächtig. Inner den Ringmauren der Stadt ist ein einziger

Brunn / und auch diser nichts nutz weilen das Wasser / so darauf geschöpft wird / bitter.

Geliebte Zuhörer / wir können freylich nit zweyffeln / daß die Betrangnus diser armen Leuten groß müsse gewesen seyn: jedoch ist alle Plag / so sie an diesem kummer: vollen Ort haben austehen müssen / gegen dem feurigen Land des Fegfeuers für nichts zuachten. Die Inwohner desselben haben gleich wol allda etwas zu Essen gefunden; aber die arme Seelen werden mit dem schärffesten Hunger geplaget. Und endlich ist es freylich noch besser ein bitteres Wasser trinken / als in der größten Fehers. Hiß gar Durst leiden. So gar denen zwey tausend frommen Christen / welche der Römische Wüsterich Trajanus gleichsam zu lebendigen Martyreren gemacht / in dem er sie in ein Insel verwisen / mit Befehl / Marmel auß dem Felsen herauszubringen / und selbige hernach mit einer Stein- Seg- Stucke weis zuverschneiden. So gar / sag ich / diesen in ihrem Elend so übel gehaltenen Christen / als welche bey ihrer blutharsten Arbeit auch des Wassers nit genug hatten / ist es noch bey weitem so hart nicht ergangen / als etwann einer armen Seel / welche nur ein halbe viertel Stund lang in dem feurigen Schuldburn arbeiten muß. Ihr Arbeit ist die schwereste Arbeit auß allen; dann sie leiden. Bey den Lateinern wird das Wort Laborare, in doppeltem Verstand genommen / erstlich für das Arbeiten; und zweitens für das Frank seyn: Laborat febris, sprechen sie von einem / laborat calculo, laborat podagra: Er ligt am Fieber / am Stein / an dem Zipperlein Frank. Schwere Burden tragen / wie die Sclaven thun müssen / ist endlich noch nit die härteste Arbeit; dann sie trucket zwar den Leib / wirffet ihne jedoch nit gar zu Boden. Aber da siehest du einen Kranken zu Velt liegen / deme es unmdglich fallet / den Leib aufrecht zuhalten / ja der villeicht weder Hand noch Fuß rühren kan. Nun die arme Seelen leiden in dem

Rerum antiquarum
Libro secundo. c. 1.
ad finem.

In vita à
Vincentio
Piccini scri-
pta. cap. 50.

dem Fegfeuer unaussprechlich mehrere/
und grössere Schmerzen/als alle Kran-
ken auf dieser Welt gelitten haben. Ja
die heilige Magdalena de Pazzi darf keck
sagen: Omnia tormenta, quæ passi
sunt Martyres, sunt tanquam amœnus
hortus, respectu eorum, quæ infligun-
tur in purgatorio: Alle Peinen/so
die Martyrer haben außgestan-
den/ können gegen denen/so den
armen Seelen in dem Fegfeuer an-
gethan werden/sür einen annehm-
lichen Garten gehalten werden.

N.
582.

Aber ich rede anheut von keiner an-
deren Pein insonderheit/ als nur allein
von derjenigen/ welche der H. David
billich sehr hoch anziehet/ und ich gleich
Anfangs in meinem Vorspruch ange-
merket: Heu mihi! ruffet er ganz klä-
glich/ quia incolatus meus prolongatus
est; habitavi cum habitantibus Cedar,
weh mir/ mein Hiebleiben hat sich
verlängeret. Ich hab gewohnet
bey denen/ so in Cedar wohnen.
Cedar wird verdolmetschet/ Nigredo,
die Schwarze/ oder Tristitia, die
Traurigkeit. In dem Land Cedar
fiel es dem frommen David sehr be-
schwerlich zuwohnen. Mit den schwar-
zen/ und ihme sehr verdrießlichen In-
wohneren wolte er nichts zuthun haben.
Ach! wie übel muß es dann den armen
Seelen in dem Fegfeuer seyn/ wann sie
die schwarze/und feindselige Teufel vil-
fältig um sich sehen müssen? Höret
hiervon die Lehr des heiligen Thomæ
von Aquin. Seine Wort seynd zwar
etwas lang; jedoch wil es vonnöthen
seyn/ daß ich sie alle beybrinae; damit
nichts zurückbleibe/ was zu vollkomme-
ner Erkenntnis diser so wichtigen Sach-
vonnöthen ist. Er spricht von den ar-
men Seelen also: Post hanc vitam
purgantur non ministerio dæmo-
num, quorum victores extiterunt:
Die arme Seelen werden nach di-
sem Leben gereiniget/ aber nicht
daß die Teufel ihre Peiniger/ oder
Scharfrichter seyen. Sed ta-
en
possibile, quod eos ad loca pœnarum

deducant, & etiam ipsi dæmones, qui
de pœnis hominum latantur, eas con-
comitantur, & assistunt purgandis,
tum ut de eorum pœnis fatientur tum
ut in eorum exitu à corpore aliquid
suum ibi reperant: So kan es doch
wol seyn/ daß sie dieselbige an die
Ort/ wo sie sollen gepeiniget wer-
den/führen/ und liferen. Und die
Teufel selbst/ so sich ab den Plas-
gen der Menschen erfreuen/ beglei-
ten dieselbige/ und stehen darbey/
wann sie gepeiniget werden/ theils
damit sie ihr Vergnügen darbey
haben/ theils damit wann sie von
dem Leib abscheiden/ sie alldor-
ten etwas von dem ihrigen finden
mögen. Dife Lehr/ wie mich gedun-
ket/lasset sich gar wol erklären mit dem/
was vil auß meinen geliebten Zuhö-
ren schon ein und ander mal werden ge-
sehen haben. Mann führet etwann
zween Soldaten zu dem Galgen/ oder
Richtstatt hinaus. Einer von ihnen
wird dem Henker völlig übergeben/daß
er denselben aufknipfe/ enthalse/ oder
rädere. Der andere hingegen/ welchen
man nicht gedenket zutöden/ sihet nur
den Henker vor sich stehen/ und muß
etwann hören/ daß ihme diser sagt:
Sihe zu/ wie ich deinem Gefellen die
Gurgel zubinde/ oder den Kopf von
dem Hals schneide/ oder die Glider ab-
stosse. Hierdurch aber bekommet der
Henker noch nit Gewalt über disen an-
deren; sonder er schrecket ihne nur mit
Ansehen/und Anreden/ welches gleich-
wol auch schon bekümmertlich ist/ und
freylich für ein Bestrafung gelten kan.
Darneben wird diser andere Soldat
nit unredlich/ noch auch des Henkers
Gewalt unterworfen: Daher wann
sich der Henker rühmen/und sagen wol-
te/daß er die Meisterschaft über ihne er-
halten habe/so wurde solchem der Bluts-
Richter widersprechen/ und ihne still-
schweigen heissen. Eben ein solche Be-
wanknis hat es/ nach Meinung des
H. Thomæ, mit den armen Seelen in
dem Fegfeuer: den Teuffen/ sagt er/
werden sie nicht übergeben: Purgantur

Anna 2

non

In quantum
librum Sen-
tentiarum.
Distinctio-
ne vigesima
prima. arti-
culo primo.
ad finem.
mihi fol.
118 col. 1.

non ministerio dæmonum, quorum victores extiterunt: Sie werden gereinigt; aber die Teufel darffen / also zusagen / mit Hand anlegen: dann warum solten sie denen untergeben werden / über welche sie in ihrem Leben / und sonderbar bey Beschluß desselben / obgestaget haben? Ein jede Seel / so in der Gnad Gottes von dem Leib abscheidet / traget mit sich fort den Sig. Kranz; und der Satan hat es mit ihr auf ewig verlohren. Aber daß sich der Teufel bey ihrer Abfahrt anmeldet / daß er sie an das Ort / wo sie solle gepeinigt werden / lifere: ja daß er zugegen stehe / wann sie leidet / daß er sie mit seiner Gegenwart schrecke / daß er ihrer spotte / und lache / das mag wol geschehen; ohne daß man mit Wahrheit sagen könne / die Seel seye ihm / als ihrem Scharfrichter / untermwürffig gemacht. Sie bleibet / als ein liebe Braut Christi / redlich / und behaltet ihren ehelichen Nahmen noch völli. Welches jedoch nit verhindert / daß des Satans Gegenwart ihm nit noch höchst beschmerzlich falle. Und darum schreiet sie ja freilich mit David: Heu mihi! quia incolatus meus prolongatus est: habitavi cum habitantibus Cedar: Weh mir! dann mein Niebleiben hat sich verlängeret; ich hab gewohnet bey denen / so in Cedar wohnen. Die Schwarze / das ist / die abschließliche Hölle / Teufel / wann sie auch schon nit angreiffen / noch peinigen darffen / seynd sie doch sehr überlastig / und verdrißlich. Die H. Catharina von Senis weiß hiervon zureden. Dann als ihr Gott einmahl ein solches teuflisches Höll-Gespens vor die Augen gestellet / ist sie also darüber erschrocken / daß sie / wie in ihren Dialogis zulesen / gesagt: Lieber wolte sie biß an den jüngsten Tag einen feurigen Weeg wandern / als noch einmal ein so schreckliche Gestalt auch nur einen Augenblick lang ansehen. Es ist nemlich weit ein anderes / nur die Bildnus des Teufels / wie selbigen etwann die Mahler mit ihrem Pensel entwerffen / anblicken / als seiner Häßlichkeit / also

Tractatu
primo. capi-
te trigesimo
octavo.

zusagen / biß auf das Mark hineinsehen. Gleichwie nemlich die Schönheit eines Geists der Schönheit des Leibs weit vorzuziehen; also ist auch die Häßlichkeit des Leibs / ob er schon der allerschändlichsten von der ganze Welt wäre / mit der Häßlichkeit der Seelen keines Weegs zuvergleichen. Nun aber wer weiß nicht / daß schon mancher bey Anblick einer gar abschließlichen Gestalt / so der Teufel an sich genommen / und gleich wol nur leiblich gewesen ist / dermassen erschrocken seye / daß er in Ohnmacht dahin gesunken? Andere seynd gar in die Freis gefallen / und hat ihnen von solcher Krankheit villeicht hernach ihr Lebens lang nicht mehr können abgeholfen werden. So bilde dir dann ein / mein Christ / du sehest die Beträngnis derjenigen armen Seel / von welcher in den Offenbarungen der H. Birgitta zulesen / daß Christus gesagt habe / sie müsse / was den Sinn des Sehens belanget / auf dreyerley Weis gepeinigt werden / und unter anderen werde sie sehen müssen den Teufel in seiner Bosheit. Ach den Teufel in seiner Bosheit! dise dise ist / welche ihn schwarz macht / dann sonst wäre er ein hellleuchtender Stern. Nimm die Bosheit von dem Satan hinweg / so hast du ihn gleich ganz schön gemacht. Bleibet aber dise an ihm haften / so mag sein Abschließlichkeit mit keinen Worten beschriben werden. Und darum weh den innerlichen Augen der armen Seel / welche genöthiget wird denselben immerfort anzusehen! O freylich brechen ihr vil hundert Seufzer hervor / freylich höret man sie mit David zum öfteren klagen: Heu mihi! quia incolatus meus prolongatus est: habitavi cum habitantibus Cedar: Weh mir! mein Elend hat sich verlängeret: und was mir dasselbige höchst bekümmert / ist die Gegenwart der schwarzen / und grundschrecklichen Höll-Geister.

Die oberstandene Wort des heiligen Thomæ gehen noch ein mehreres / als ich bißhero erkläret hab; dann er

Revelatio.
num libro
sexto. capite
trigesimo
nono.

N.
583.

setzt

setzt hinzu / de poenis hominum la-
tantur : Die leidige Teufel erfreuen
sich / da sie sehen / wie die Menschen
gepeinigt werden. Was wir in un-
seren Betrangnissen / etwann in einer
schweren / und überaus schmerzhaften
Krankheit erfahren müssen / daß nie-
mand mit uns einigem Mitleiden tra-
ge wil / so thut uns solche Hartherzigkeit
über alle Massen weh. Noch mehr wer-
den wir betrübet / wann sich andere über
unser so hart dringendes Elend gar er-
freuen. Nun das müssen gedulden die
arme Seelen in dem Fegfeuer. Sie
trauren / sie seufzen / sie weinen. Dar-
neben geben ihnen die Teufel zuverste-
hen / daß sie sich darüber erfreuen / erlu-
stigen / erköhlen / und ersättigen ; beyne-
bens auch wünschen / daß sie nur fein
lang in diesen heißbrennenden Flammen
aufgehalten wurden. Der H Joannes
sagt in seiner heimlichen Offenbarung /
daß der Satan zu uns herabgekommen /
habens iram magnam, einen grossen
Zorn mit sich bringend : und gibt dessen
die Ursach / sprechend : Sciens quod
modicum tempus habet : Weilen er
weiß / daß er ein kurze Zeit habe.
So weiß aber der Teufel gar wol / daß
die Peinen des Fegfeuers nit ewig wäh-
ren. Und wann ihne auch schon Gott
sagte / daß ein gewisse Seel biß an den
jüngsten Tag zu den heißbrennenden
Flammen des Fegfeuers verurtheilet
seye / so wurde ihne doch diese so lange
Zeit modicum tempus, ein kleines
Zeitlein zuseyn gedunken. Darum
lasset er seiner Rachgierigkeit den Zigel
völlig schießen / und gibt alle mögliche
Zeichen von sich / daß er ab den Peinen
der hartbetrangten Seel das grössste
Wolgefallen habe. Wer sihet dann
an jeso nicht / daß es ja freylich sehr übel
zuwohne seye cum habitantibus Cedar,
bey diesen schwarzen Gefellen ? welche / so
oft sie in das Fegfeuer kommen / allzeit
ein Zorn-Rach- und Gift-volles Herz
mit sich dahin bringen.

N.
84. Aber auch bey diesem wird es ver-
muthlich sein verbleiben noch nicht ha-
ben / sonder die verfluchte Geister wer-

den über das der armen Seelen vilfäl-
tig spotten. Wie eingreiflich aber ein
solches Gespöts seye / wann der Verspö-
tete ohne das grosse Qual leidet / hat der
liebe Heiland an dem Kreutz gnugsam
zuverstehen gegeben / da er / wie in den
Psalmen zulesen / also gesprochen : O- ^{Psal. 21. v. 3.}
mines videntes me deriserunt me : lo-
cuti sunt labijs, & moverunt caput :
Alle / die mich gesehen / haben mich
verlacher : Sie haben mit ihren
Lefzen geredet / und den Kopf hin
und her geworffen. Ja / ja / frey-
lich bringet es den betrangten Seelen
ein grosses Leidwesen / wann ihnen ein
Stich-Schimpf- und Spott wort nach
dem anderen von den schwächlichen
Geistern zugeworffen wird : wann sie
höhnischer Weis sagen : da sihe Wun-
der : diese solle seyn die in der Gnad Gots
tes verschidene Seel. O wol ein schö-
ne Braut Christi ist sie ; weilen sie so
schwarze Nasen / so abscheuliche Sün-
den-Fleck hat. Gehe hin du sauteres
Fräulein zu deinem Jesu / und höre ob
er dich freündlich grüssen / und sagen
werde / formosa mea, willkom mein <sup>Cantic. c. 2.
v. 10.</sup>
Schöne / mein Holdseelige / mein Wol-
gestalte / mein Auserwählte. Habe jezt
das Herz / und rühme dich / sprechend :
Nigra sum, sed formosa : Ich bin <sup>Ibidem.
c. 1. v. 5.</sup>
zwar schwarz / aber schön. Schwarz
bist du freylich / und das laugnet dir nie-
mand ; aber nicht schön : ruffig wol / aber
nicht glanzend : würdig gepeinigt zu
werden ; aber nit würdig in das Braut-
Beht eingeführet zuwerden. O du lu-
genhafte ! wie oft hast du zu deinem
Christo gesagt : Ich liebe dich über alles.
Ja freylich über alles hast du ihne ge-
liebet : warum hast du dann so vil
Schand-Fleck aufzulegen ? So vil du
der Sünden auf dir hast / so vil kan ich
dir Proben deiner Falschheit aufweis-
sen / daß du ihne ja nit von ganzem Her-
zen geliebet / sonder da und dort einem
eistlen Geschöpf in deinem Herzen Platz
gemacht habest. Ich bekenne zwar
gern / daß ich dich darzu angereizet ; aber
was hast du mir zu folgen gehabt ? Bin
ich dann gewesen dein Vortäter / dein
Erlb

Erbsen? Hast du nit gnugsam gewußt; daß ich dir und allen anderen Menschen die ewige Feindschaft geschworen? Psui der Schand! psui Spott! daß ein Königliche Tochter in einer so tieffen Gefängnis unter der Erden sitzen solle / mit Eisen / und Banden beladen / ja gar an glühende Ketten geschmiedet.

Geliebte Zuhörer / wir können das große Elend diser / also verspottete / Seel nicht verstehen; weilen uns zwey Stück manglen. Erstlich haben wir noch niemalen erfahren / wie bißig der Teufel in den Worten seye: die Menschen haben wir villeicht wol wider uns schmächen hören / und darbey vermeinet / alle ihre Wort gehen uns / gleich als scharfgespizete Lanzen durch das Herz auß; aber alles dieses Schmächen künden wir noch gar wol für ein Lob gelten lassen / gegen dem / was die arme Seelen von den Teufeln hören müssen. Zweitens so erkennen wir in diser Welt niemalen recht / was es seye Gott auch nur lässlich beleidigen; darum wissen wir auch unsere Mißhandlungen nit genug zu schämen. Aber die arme Gefangene in dem Fegfeuer haben hiervon ein ganz vollkommene Erkenntnis; und daherowann ihnen der Satan dise ihre Verbrechen höhnischer Weis vorruffet / so schämen sie sich derselben mehr / als sich (wil nur wenig saagen) alle Weibsbilder jemals geschämet haben / da man ihnen vor der Au führung zur Nicht: Statt in Beyseyn viler tausend Menschen die begangene Schand: Laßter von dem Pranger herunter abgelesen.

Nun dieses wenige seye genug für den ersten Theil meiner Predig. Ich nenne es aber ein wenig; weilen von dem Ort / wo die arme Seelen im Elend leben / anderes nichts ist gemeldet worden / als nur von der höchst: verdrießlichen Gegenwart der feindseligen Teufeln / und dieses zu Erklä: una der Davidischen Worten Habiravi cum habitantibus Cedar; welcher auch alles anderes zurückelassen / und sich nur allein über die feinds

sälige Beywohnung der Inwohner des Lands Cedar beklaget hat.

Anzeu wollen wir weiter sehen / wie stark es den armen Seelen zu Herzen gehe / daß sie ihr himmelisches Vatterland von fernen so lang vergeblich anseuffen müssen. Dann / wie schon gesagt worden / bringet die Außschaffung auß dem Vatterland ein zweyfache Plag mit sich. Erstlich daß man wohnen muß / wo man nicht gern ist / und hingegen des Orts / wo man gern wäre / entrachten muß. So besetzet dann Ovidius die zweyte Betragnis seines Elends mit diesem Klag: Keimlein:

Urbis abest facies: absunt, mea cura, sodales:

Tristium
Libro quarto.
Elegia
texta.

O daß es alle Götter erbarme! Mit allein muß ich mein Leben in diesem wilden Land Ponto unter tausend Mühe und Arbeitsfälligkeiten zubringen; sonder ich muß mich auch martyren lassen von einer schmerzhaften Gedächtnis der zu Rom verlassenen Lustbarkeiten. Gewiß ist es / daß mir mein Leid: wesen um den halben Theil erträglicher fallen wurde / als ich der guten Tagen / so ich zu Rom gehabt / vergessen kunte. Wann er dann sagt: Urbis abest facies, Ich sehe die Statt Rom nicht / so wil er zugleich auch sagen: Urbis adeest facies: Ich sehe die Statt Rom: Ich sehe sie nicht mit den Augen des Leibs; ich sehe aber ohne Unterlaß mit den Augen des Gemüths.

Was da Ovidius beklaget / das ist Quinto Sertorio gleichfalls sehr tief zu Herzen gegangen: ja an diesem Römmer ist die Liebe zu dem Vatterland noch vil klärer / als an Ovidio, erschienen. In Bedenken / daß gleich wie das Unglück Ovidium außser seinem Vatterland / in Ponto nemlich / sehr übel gehalten; also hingegen diesem das Glück in der Fremde / nemlich in Hispanien / große Sig bescheret. Es schickten die Römmer ein Kriegsheer nach dem anderen wider ihne auß / er aber wise dieselbige alle mit blutigen Köpfen wider zurück. Jedoch hat er in währendem Lauf

N.
585.

Plutarchus
in Sertorio.
mihi fol.
780. Inter-
prete Xilan-
dro.

Lauf seiner sichten Wassen Pompe-
jum, und Metellum durch gewisse
Botschaffter ersuchen lassen/ sie wolten
ihme doch die sichere Widerkehr nach
Rom außbringen / mit Vermelden:
Malle civem se esse Romæ obscurissi-
mum, quàm exulem cunctorum alio-
rum declarari imperatorem: Er wol-
le lieber zu Rom der letzte / und
wenigste auß den Burgeren seyn/
als darauffen in dem Elend für
das höchste Haupte über alle ande-
re erkläret werden. Beyde / nem-
lich Ovidius, und Sertorius traffen in
diesem zusammen / daß sie sich vilfältig/
ja gleichsam stündlich erinnerten /
daß alles zu Rom im Überfluß zu finden/
was nur immer ein menschliches Herz
wünschen / und verlangen kan: daß dise
Statt in einem Begriff beyammen ha-
be / was sonst durch die ganze Welt
ausgetheilet ist: daß also ein Jubel-Fest
nach dem anderen angestellet / und of-
fentliche Schauspil mit unglaublichem
Kosten gehalten werden: daß alles vor
Freuden erschalle / wann widerum ein
grosser Lands-Fürst / oder König über-
wunden / und dem Obfiger von dem
hohen Racht ein prächtiger Ehren-Zug
über das Capitolium vergünstiget
worden: daß dem Volk zum öfteren ein
offentliches Gastmal angerichtet / und
hierzü die Speisen schier auß allen vier
Theilen der Welt herbey gebracht wer-
den: daß die Römische Nachts-Herren /
gleich als lauter König / in schönster
Ordnung herum sitzen: und tausend an-
dere dergleichen Sachen.

N.
586.

Proverb.
21. v. 12.

Aber hinweg mit disen Kinder-Freu-
den / nach welchen mehrgemelte Ovi-
dus, und Sertorius gleichwol so grosses
Verlangen getragen. Ein anderes
Vatterland / ein andere Freuden-
Statt wissen die arme Seelen ober den
Sternen / worvon sie doch so lange Zeit
mit größtem ihren Herzen-Leid müs-
sen außgeschlossen seyn. Da heisset es
ja freydlich: Spes, quæ differtur, affligit
animam: Die Hoffnung / so verschob-
ben wird / bekümmeret die Seel.
Keine ist auß der ganzen Zahl zu fin-

den / welche nicht unablässlich seufze:
Quando veniam, & apparebo ante fa-
ciem Dei? Wann wird ich kommen/
und erscheinen vor dem Angesichte
Gottes? Ach! wann wird ich ein-
gehen in die Freud / welche alle Freu-
den / wie das Meer alle Flüs / in ihr
Schoß zusammen fasset: wo alles / was
das Herz trösten kan / vest stehet / und
nichts vergehet: wo die Lustbarkeiten
also ersättigen / daß sie doch den Hunger
niemals außlöschten. Ach! wann wird
ich ansehen meinen Gott / der mir die
ganze Ewigkeit hindurch alles seyn
wird? O GOTT der Wahrheit! O
GOTT der Güte! O GOTT! der du bist
das wahre Leben / in welchem / und durch
welchen alles lebet / was da lebet. O
GOTT / der du bist die höchste Glückse-
ligkeit / in welchem und durch welchen
alles glücklich ist / was nur immer
glücklich mag genennet werden. O
aller schönster GOTT! in welchem / und
durch welchen alles schön ist / was den
Englischen / und menschlichen Augen
gefallen kan. O hellerscheinende Gott-
heit / in welcher / und durch welche alles
leuchtet / was einigen Glanz von sich gi-
bet. O GOTT! außer welchem / und
ohne welchem nichts seyn / nichts bestes-
ten kan. O GOTT! der du alles be-
wegest / und darneben allzeit unbeweg-
lich bleibest; immerfort wirkst / und
doch dein Ruhe niemals unterbrichst;
der du alles besigest / ohne daß du eini-
ges Dings vonnöthen habest. O GOTT!
der du ohne einzige Bemühung alles
beherzschest was in dem Himmel / auf
der Erden / und unter der Erden ist. O
wunderbarlicher GOTT! wann wird ich
dich von Angesicht zu Angesicht sehen?
Quando veniam, & apparebo? O glor-
würdigster Jesu! wann wird ich mich
in deine allerheiligste fünf Wunden
hineinversenken? O helleuchtende Him-
mels-Sonne / wann wird ich eingehen
in dein Licht; damit ich auch werde
amictus lumine sicut vestimento,
umgeben mit dem Lichte / gleich
wie mit einem Kleid. O großmäch-
tigste Königin der Himmelen / O ge-
bened

Psal. 41.
v. 3.

Psal. 103.
v. 2.

benedicteste Mutter MARIA! wann wird ich deine Jungfräuliche Hand / auß welchen ich so unzählbar vil Guts thaten empfangen / mit allmähligester Mühseligkeit küssen? O grosse Fürsten des Himmels / ihr alle H. Engel ins gesamt / wann wird ich auch einmal in eurem Chor ein Stimm zuführen / und das fröhliche Lob-Gesang Sanctus, sanctus, sanctus, mit euch zusingen würdig werden? O alle Heilige Gottes! wann wird ich in eure liebreiche Gesellschaft aufgenommen / und allerdings versichert werden / daß unsere Herzen ewiglich mit einander ein Herz seyn / und verbleiben werden? Quando veniam? Wann wird ich kommen? wann wird ich sehen? wann wird ich genießen? wann wird ich mein Elend mit dem Vatterland / meine Finsternissen mit den Liecht-Strahlen / meine so streng anhaltende Peinen des Fegfeuers mit den herzlich fröhlichen Lustbarkeiten des Himmels verwechseln? quando? wann? ach! wann?

N.
587.

Geliebte Zuhörer / ihr müsset nit gedenken / daß die arme Seelen auch nur einen einzigen Augenblick ohne diese klägliche Frag / Quando? wann? zubringen können. Ihr verlangen ist gar zu groß nach der himmelischen Statt; dann sie wissen / was darinnen ist / und wissen es jetzt weit besser / als sie es in ihren Lebens-Zeiten gewußt haben: dann der Leib / welcher zwischen ihnen / und den ewigen Dingen / wie ein dickes Nebel-Gewülk gestanden / ist abgelegt. Darum sag ich noch ein mehreres: daß die Seel eines einfältigen Vatterleins in dem Fegfeuer vil ein größeres Liecht habe von denen Glühen / so in dem Himmel auf sie warten / als der hochseuchteste Augustinus, welcher sich gleichwol wie ein Adler gegen der ewigen Sonne empor geschwungen / in den Jahren seiner Wanderschaft auf dieser Welt gehabt hat. Und doch höret / wie dieser H. Mann von den ober himmelischen Freuden redet: *Tanta est, spricht er / pulchritudo iustitiae, tanta iucunditas lucis aeternae, . . . ut etiam si non*

liceret amplius in ea manere, quam unius diei mora, propter hoc solum innumerabiles anni huius vitae plenidelicijs, & circumfluentia temporaliu bonorum recte, meritoque contentaeretur: So groß ist die Schönheit der Gerechtigkeit / so groß die Lustbarkeit des ewigen Lieches; daß wann einer nicht länger all da zuverbleiben hätte / als nur einen einzigen Tag / er jedoch unzählbare Jahr dieses Lebens voll der Ergezlichkeiten / und den Überfluß aller zeitlichen Güter recht und billich verachten solte. Dife sein Auf-sag steiffet / und bevestiget er mit den Worten des H. Propheten Davids: *Melior est dies una in atrijs tuis super millia: Besser ist ein Tag in deinen Vorhöfen / O Gott! als tausend.* Wann alle Leben der Menschen von Adam an / biß auf unsere Zeiten / ja alle Leben der Thieren / der Vögel / der Fischen / biß auf die kleinste Würmlein / und Mücklein der Länge nach aneinander gestucket wurden / so wären doch dife so wunderlange Jahr mit einem einzigen Freuden-Tag des Himmels nicht zuvergleichen. Das verstehen / sag ich / und wissen gar wol die in dem Fegfeuer angehaltene Christgläubige Seelen; und darum ist ihr Verlangen darnach so unaussprechlich groß / daß alle Verlangen / und Begierden / so jemals die Kinder nach ihren Müttern / die Ehefrauen nach ihren Ehemannen / die Gesponsen nach ihren Bräutigamen / und die Blutsfreund nach ihren nächsten Verwandten gehabt haben / dargegen für einen lauterer Frost zuhalten seynd. Difes hat ein Christlicher Reimen-Dichter mit folgenden zwar kurzen / aber doch vil in sich haltenden Zeilen trefflich wol erklaret / da er von einer armen Seel also gesungen:

Gliscit, ambit, eluctatur

Exul frui patriâ.

Sie schwinget sich auf gegen ihrem Vatterland / nicht anderst / als ein Flämmlein / daß sich keinen Augenblick lang in der Nidere halter kan / sonder fort

Libro tertio
de Libero
arbitrio. ca.
pite vigeli-
mo quinto.
in fine. m. l.
fol. 273.

Psal. 134
v. 11.

fort und fort über den Luff hinaustrach-
tet. Glühet, ardet, eluctatur: Sie wil
sich mit immerwährendem emporstie-
gen gleisam wie ein an den Faden ge-
bundenes Vögelein / von ihrer Gefan-
genschaft ledig machen. Zu Gott ist
sie erschaffen / und dahin eilet sie / wie
ein von dem Vogen abgelassener Pfeil
gegen der Zielscheiben.

N. 588. Bildet euch ein/ geliebte Zuhörer/
einen Jäger / der ganz begierig dem
Wild nachjaget / und da er jetzt vermei-
net schon ganz nahe darbey zuseyn / wer-
de er von seinem Glück verhindert /
und gleichsam durch einen verborgenen
Gewalt zurück gehalten. O! was
für ein grosses Leid empfindet er in sei-
nem Herzen? die fromme Seelen jagen
ihrem Gott nach / und vil auß ihnen
hatten schon in Lebenszeiten mit dem
Macedonio, der in Syria einsidliches
Leben geführt/sagen können: Ego me-
um venor Deum, & eum capere cu-
pio, & contemplari desidero: nec ab
hac pulchra cessabo venatione: Ich
jage meinem Gott nach / und ver-
lange ihne zufangen / und trage
Begierd ihne zubeschauen / und
von diser Jagd wil ich niemals
ablassen. Nun die arme Seelen seynd
alle solche Jäger / und zwar in dem
Stand / daß ihnen das Glück / Gott
denen Herren endlich zuerjagen / nicht
mehr auß Handen gehen kan. O! wie
groß dann muß die Hitz ihrer Begierd
seyn / welche gleichwol noch immerfort
aufgeschoben / und verlängeret wird?
Ich hab gesagt / alsdann empfinde der
Jäger ein grosses Leidwesen / wann er
schon zu nächst bey dem Zweck seiner
Hofnung ist / und dennoch nit gar dar-
zu gelangen kan. Fast gleiche Bewant-
nus hat es auch mit denen / welche von
der Zeit an / daß Christus mit seinem
Kreuz-Schlüssel den Himmel gedfnet/
zu dem Fegfeuer verurtheilet werden.
Vorhero / und in dem alten Testament
stunde der Eingang in die Seeligkeit
seinem offen: Juxta fidem, spricht der
H. Paulus, defuncti sunt omnes...
non acceptis promissionibus, sed a

longe eas saluantes: Nach dem
Glauben seynd sie alle gestorben...
und haben die Verheissungen nicht
empfangen; sonder dieselbige von
fernen gegrüßet. Aber ansezo ist es
weit ein anderes. Die Himmels-Por-
ten stehet offen; vil tausend und aber
tausend seynd schon dardurch eingegan-
gen/welche alle in vollkommener Ver-
gnügung ihres Herzens um die himmes-
lische Frey- und Freuden-Tafel her-
umsitzen. Das wissen die arme See-
len/und wissen es also/ daß es ihnen un-
möglich ist / ihre Gedanken darvon ab-
zuziehen. Sie seynd/wo sie nicht seynd:
sie wohnen mit ihren Begierden in dem
Himmel/ und seynd darneben noch weit
darvon. Sie werden gleichsam auß
einander gezogen / daß der halbe Theil
von ihnen ober den Sternen / und der
andere halbe Theil unter der Erden ist.
Solche Ausstreckung aber bringet ihnen
unaussprechlichen Schmerzen / darge-
gen die Aufstehung der Nerven / und
Spann-Aderen für nichts zurechnen /
da doch kaum ein grösserer Schmerz bey
uns auf Erden kan gefunden werden /
als dise gar zustarke Anziehung der
Spann-Aderen/ wie diejenige nur gar
zu wol erfahren / welche sich in der Fols-
ter müssen strecken / und auseinander
ziehen lassen. Ja vermuthlich hat sich
unser liebster Heiland wegen dieses
Schmerzens an dem Kreuz durch den
Mund des Psalmistens Davids ganz
absonderlich beklaget/da er gesagt: Fo-
derunt manus meas, & pedes meos: Psal. 21.
dinumeraverunt omnia ossa mea: v. 18. & 19.
Sie habē durchboret meine Händ/
und meine Füß. Weilen aber die Löt-
cher an dem Kreuz zuweit von einander
geboret waren/ so haben sie mich so hart
anziehen müssen / daß man alle meine
Gebeiner hat abzählen können. So
lasse mir dann dieses bey den armen See-
len ein unbeschreibliche Pein seyn / von
der Begierd bis in den Himmel hinauf
gezogen/und darneben von der strengen
Gerechtigkeit Gottes mit unzertrenn-
lichen Banden in dem Fegfeuer ange-
halten werden.

W b b

Don

N.
589.

Von diesem Elend können wir zwar mit einander Sprach halten; aber nicht vil besser und gründlicher / als wann die Blinde einander erklären wollen / was es mit den Farben für ein Beschaffenheit habe. Die Begierd/ so wir in diesem Leben nach dem Himmel haben / ist sehr schwach / und hat gewiß mehr von dem Frost/ als von der Hiß. Man höret uns zwar etliche mal zu MARIA der Mutter der Barmherzigkeit also ruffen: Ad te suspiramus gementes, & flentes in hac lacrymarum valle: Wir seuffzen zu dir stehend / und weinend in diesem Thal der Zäher. Wir setzen hinzu: Et JESUM benedictum nobis post hoc exilium ostende: Und JESUM den Gebenedeyten zeige uns nach diesem Elend: Schöne Wort / anmüthige Bitt: Seuffzer / herzbrechende Wehklagen scheinen dise zuseyn / und wer uns also seuffzen höret / beynebens unser frostiges Herz nicht fennet/ der möchte ihme einbilden/ wir seyn von heiliger Betrübnuß ganz eingenommen / und die Erd seye uns dermassen verleidet / daß wir derselben kein gutes Aug mehr verleihen können. Wir seynd / wann man unseren Worten glaubet / exules filij Evæ, in das Elend vertribene Kinder Evæ. Wir geben vor / daß wir seyn gementes, & flentes, seuffzende / und weinende Fremdlingen. Wir nennen unser Erden lacrymarum vallem, ein mit Zäheren angefülltes Thal. Aber wo seynd die Zeichen dieses unsers so grofsen Leidwessens? wie hoch ist das Wasser in diesem Thal von den vergossenen Zäheren schon angeloffen? wie vil Kippen seynd uns wegen der vilen/ und starcken seuffzer von einander geschnellet? Ach; in den Worten seynd wir treflich gut: aber in der Sach selbstn kunte es mit uns nicht wol schlechter bestellt seyn. Exilium, ein Elend nennen wir zwar die Erden; darneben halten wir dieselbige für unser Paradeß. Wir geben uns auß für Fremdling/ und stellen uns darneben also an/ als verlangte wir ewig allhie zubleiben. Wir reden von

Seuffzern und Zähern; darneben ist unser Leben fast nichts anderes als ein innewährendes Lachen/ Scherzen / und Kurzweilen. Gesezt aber/ daß uns zuweilen ein warmes Zäherlein auß den Augen hervorquelle; gesezt / daß wir ein oder anderes Seuffzerlein gegen dem Himmel abfliegen lassen; gesezt / daß wir bißweilen in Ernst sagen: O Welt! du bist mir verleidet; ich wünschte von dir einmal ledig zuwerden / weilen du fürwahr ein Land des Traurens / und des Weinens bist. Gesezt / sag ich/ daß wir etwann einmal im Jahr / in dem Monat / oder in der Wochen die Mühesäligkeiten dieses unsers sterblichen Lebens ein wenig zu Gemüht nemen/ und ein par Zäher-Tröpflein darüber vergießen; so seynd wir doch gleich widerum zutrösten/ wie die Kinder mit ihrem Schlapperlein/ so man ihnen in die Hand gibet. Man machet uns ein Kurzweil/ man stellet mit uns ein Spazier-Reis an/ man führet uns zu einem Schauspiel/ man beweiset uns ein Ehr/ man ladet uns zu Gast; Alsdann ist gleich die Erd nicht mehr so leidig / und die Begierd nach dem Himmel bey weitem nicht mehr so hißig. Keiner geduncket sich mehr ein armfälliger / und landsverwiesener Fremdling zuseyn. Aber mit den Seelen/ so in dem Fegfeuer angehalten werden/ hat es ganz ein andere Beschaffenheit. Sie seynd keiner solchen Freuden / wie hier die unserige seynd/ mehr fehgig. Man kan ihnen das Herz mit dergleichen Tröstungen nicht auffrischen; ja es ist nit möglich / daß man ihr Gemüht von dem Himmel auch nur einen einzigen Augenblick lang abziehe/ und anderstwohin wende. Es ergehet ihnen/ wie einem Wögelein / daß sich zu weit in das Meer hinaußgewaget/ und nun mehr von dem langen Fliegen ganz abgemattet ist. Das Gestad hat es schon weit zuruck gelassen / und das Land / welches es vor sich siehet / ist vil zu weit entlegen. Da schwebet es dann in der Mitte voll der Angst / und alles Trosts beraubet. Schier eben also die arme Seelen. Von dieser Welt haben

haben sie Abschied genommen; und den Himmel mögen sie nit erreichen. Da befinden sie sich dann in der Mitte / zwischen uns / und den Heiligen Göttes: sie seynd voll der Freuden / und wir haben gleich wol auch was wenigens / so uns das Herz erquickten kan. Aber die arme Seelen haben nichts; und wann sie auch schon von unseren Freuden was haben künden / verachten sie doch dieselbige nicht anderst / als wann uns die Klappen / so um ein Todten-Kas herumstehen / zu ihrer Mahlzeit einladen wolten. Zu Gott / zu Gott seynd alle Begierden der armen Seelen gereichtet. Jesum lieben sie / und wissen / daß sie von ihm hinwiderum zärtlich geliebet werden: darum wollen sie bey ihm seyn: und so lang dieses nit geschieht / so lang nimmet ihr Leidwesen kein End. Da begibet sich mit ihnen ein seltsames Wunder / welches zuerklären wir von dem Wagner-Stein ein Gleichnus hernemen wollen. Auf einer Seiten ziehet diser Stein das Eisen zu sich; auf der anderen aber treibet er dasselbige von sich hinweg. Eben also zieht Christus einer Seits seine liebe Gesponsen / also nenne ich die Seelen in dem Fegfeuert / zu sich; dann es gefallen ihm an denselben die Gnad / die Tugenden / die verdienstliche Werk / so sie auß diser Welt mit sich hinaußgetragen haben. Anderer Seits aber treibet er sie von sich ab; dann es mißfallt ihm die Sünd / die Schuld / die Mackel / welche noch nit außgefeget seynd. Beydes wissen sie / und darum heisset es auch bey ihnen: Coarctor è duobus: Ich wird von beyden Seiten geänstiget. Wie groß aber diese Angst seye / werden wir niemalen verstehen / biß wir selbst dahin kommen / wo alle Ergelichkeiten diser Welt verschwunden / und von dem himlischen Freuden noch nichts kan genossen werden. Wo wir Jesum von ganzem Herzen lieben / und dennoch vor seinem Angesicht noch nit werden erscheinen dürfen.

N. Da sollte ihm aber keiner einbilden / die Pein in dem Fegfeuert seye so beschaf-

fen / daß sie die Seel / wege ihrer Schärffe / an den Himmel nicht gedenken lasse. Bey uns kunte es wol geschehen / daß wañ einer in das Feuer / oder gar in einen heißflamenden Schmelz-Ofen hingeworffen wurde / er an nichts anders mehr gedenken kunte / als nur allein an seine Schmerzen. Aber wen Gott zu dem Fegfeuert verurtheilet / den peiniget er mit doppelter Pein / und eine verhindert die andere im wenigsten nicht / ja sie helfen zusammen / und schärfet eine die andere. Das Feuer / dessen wir uns hieroben bedienen / hat Hiß / und Licht beyammen / ohne daß eines dem anderen hinderlich. So gar auch die dunkle / und halb-finstere Flammen des Fegfeuers brennen / und leuchten zugleich: sie brennen / und verursachen großen Schmerzen; sie leuchten / das ist / zeigen den Verlust. Der Empfindlichkeit werden sehr schwere Plagen angethan / und dem Verstand klar vorgewiesen / woher es komme / daß man sezt so lang der himmelischen Freuden entzogen muß.

Eben so wenig wird die gute Hoffnung / ja Versicherung / so die arme Seelen von ihrer Seeligkeit haben / der Pein ihre Heftigkeit etwas benehmen können. Süß ist freilich sonst die Hoffnung; aber Gott kan von der Bitterkeit so vil zugießen / daß der Süßigkeit alle Kraft zutrösten / und zuerquickten benommen werde. Dieses hat man ja an Christo gesehen / da er mit dem Tod ringend zu seinem himmelischen Vater geruffen: Deus meus, Deus meus, ut quid dereliquisti me? Mein Gott / mein Gott / warum hast du mich verlassen? Er hat die Seeligkeit / an dem Kreutz hangend / wirklich genossen / wie alle Catholische Schulen einhellig lehren; und dennoch hat die göttliche Allmacht auf ein wunderbarliche Weis verhindert / daß diese himlische Freud in den untern Theil / wie sie reden / nicht hat einfließen / noch dem betrübten Herzen Christi Trost bringen können. Wann aber die wirkliche Genießung der Seeligkeit / wie selbige Christus gehabt

Philip. c. 1.
v. 13.

Matthaei
c. 27. v. 46.

habt / neben dem größtesten Leidwesen / und äufferster Verlassenheit hat stehen können; so ist ja leichtlich zuverstehen / daß die gute Vertröstung des Himmels / so denen armen Seelen gegeben wird / ihren Peinen die Schärffe nicht benemen könne.

N.
591.

Nun ist es Zeit / daß ich der Predig ein End mache. Meine vilgeliebte Zuhörer werden hoffentlich zugnügen verstanden haben / wie groß das Jammerwesen der in das Elend verwisenen armen Seelen seye. Wir haben aber zu rechter Verstandnus diser Sach von zweyen Orten reden müssen / erstlich von dem Ort / wo sie seynd; und für das andere von dem Ort / wo sie nicht seynd / aber höchlich zuseyn verlangen. An dem Ort / wo sie seynd / fallet ihnen alles schmerzhaft / und bekümmertlich. Sonderbar die Gegenwart der schwarzen / der leidigen / der tod-gehässigen Teufflen. Ja unter alle Peine / so die zu solcher Plag verurtheilte Seel leiden muß / mengen sie ihr Gift ein; ihr Gift aber ist nichts anderes / als ihr übelgennende Bosheit / ihr hönisches Gespött / ihr immerwährendes Ruffen / und Sagen: Also recht / also recht: dieses / und noch mehr hat sie verdient. Warum hat sie mir gefolget. O! daß ihre Peinen ewig wurden / oder wann dieses je nicht seyn kan / daß sie wenigstens bis an den jüngsten Tag leiden müste. Enzzwischen / wil ich nach allen meinen Kräften zuverhinderen trachten / daß sich kein einziger Mensch ihrer erbarme. Also der Satan / wormit ich kürzlich widerum erinnere / wie der armen Seel so weh geschehe / daß sie wohnen muß cum habitantibus Cedar / mit den Schwarzen / Sünd- und Bosheit vollen Teufflen.

N.
592.

Das Ort aber betreffend / wo dise bestrangte Seelen nicht seynd / und darneben inständig zuseyn begehren / verurtheilet ihnen / oberstandener Massen / ein noch vil größeres Leid / Seilzen / und Weheklagen. Also zwar / daß wann die Qual / so von den Gelehrten Poenalen us, die Pein der Empfindlichkeitszeit genennet wird / gegen diser ande-

ren / dero sie den Rahmen geben / Poenadamni, die Pein des Schadens / oder des Verlusts: wann / sag ich / jene Pein gegen diser gehalten wird / so kommet eben dergleichen Unterschied heraus / wie die Propheten zwischen dem zweysachen Leiden Christi gehalten haben. Eines / nemlich die Marter des Leibs / haben sie genennet calicem, einen Kelch / daß andere aber / nemlich die Marter der Seel / Mare, ein Meer. Wer sieht aber nicht / daß der Kelch sehr wenig / ja gleichsam so vil als nichts in sich halte / wann er mit den vielen Wässern / so in die tieffe Meergruben zusamstieffen / verglichen wird.

Nun ist es zwar nicht ohne / daß wann den armen Seelen verlaubet wurde / zu uns heraufzukommen / und Hülff zusehen / sie mit einem einzigen Seilzer mehr sagen / und außrichten wurden / als ich mit meiner ganzen Predig. Jedoch weilten solche Erlaubnus wenigen ertheilet wird / so müssen wol wir Prediger das Beste bey der Sach thun / und anstat ihrer die Zuhörer um Beystand anrufen. Wolan dann / fromme Christen / laffet euch die grosse Betranckung der armen Seelen tief zu Herzen gehen; helfet / wo ihr helfen könnet / sie aber ihnen nicht helfen können. Sie sitzen in ihrem Elend / wohin sie von der göttlichen Gerechtigkeit seynd verwisen worden / ganz trostlos / und warten mit höchstem Verlangen auf ihr Erledigung. Wann es nun bey euch an der Barmherzigkeit fehlet / wann ihr euch nicht angelegen seyn laffet / ihnen den Weeg in das Vaterland zuöfnen / so müssen sie zwar Gedult haben; euch aber wird ein solche Barmherzigkeit nicht Rosen tragen. Von Jafone, dessen ich schon Meldung gethan / stehet also geschriben: Qui multos de patria sua expulerat, peregre perijt: Der / ihrer so vil auß dem Vaterland vertriben / hat endlich auch das Unglück erfahren / daß er auß dem Vaterland hat sterben / und verderben müssen. So zahlet dann Gott die Unbarmherzige mit gleicher Münz. Wer die Seinige auß dem Vaterland vertribet /

Cap. 5. v. 9.

freibet / der wird endlich auch vertrieben. Und wer / seze ich jetzt hinzu / den Vertriebenen kein Hülf leistet / da er wol kunte / deme wird einmahl auch keiner zu Hülf kommen / da er in seinem Elend bitterlich weinen wird. O Fegfeier! O Fegfeier! Ich Sorge / daß dir wenig / ach wenig! auß meinen / wiewol frommen Zuhörern / gar entgehen werden. Was wird sich aber alsdann mit ihnen begeben? eben das / was anezo die arme Seelen so wehmühtig besüßzen / und beklagen. Verlassen wird man sie in ihrem Elend / biß gleichwol der strengen Gerechtigkeit die völlige Abstattung geschehen.

N. 593. Ach! nit also / nit also: begehret man doch von uns gar ein wenig. Noch lang nicht so vil wird von uns erfordert / als die Japonier von den Befreuten oder Verwandten deren / welche in das Elend verwiesen werden / zu fordern pflegen. Dese müssen mit dem Vertriebenen Haus / Hof / und alles / was sie in Besiz gehabt / verlassen; ohneracht sie an der That des Beklagten nicht die geringste Schuld haben. Noch mehr / sie müssen so gar mit ihrem verwiesenen Bluts / Freund fort hinaus in das Elend / und nit weniaer / als er / allen sich allda ereignenden Mühseligkeiten unterwerffen seyn. Nein / nein / in das Fegfeier werden wir mit den armen Seelen nicht verwiesen: von ihrem Feuer müssen wir uns nicht brennen lassen: ja kein einziges Fünkeln darvon springet uns an den Leib. Was dann? nur ein mitleidiges Herz wird von uns erfordert; mit einer wenigen Andacht können wir ihnen den Weeg in das Vaterland öffnen. Ich hab mich nit wenig verwundert ab der Erzählung so bey Cornelio Hazart in dem dritten Capitel der Casnadischen Kirchen / Geschichten zu lesen ist. Die Huroner / spricht er / begeben alle zwölf Jahr einen von ihnen so genannten Seelen / Zaar / daran sie das Volk an allen Orten versamlen / und die zu nächst in dem Freyhof / anast eingescharrte Seelen / ungeacht des Gestank / und grossen Ungemachs / wider

um herfür ziehen / und dieselbige ganz rein und sauber abwaschen / auß heidnischen / und irriger Meinung / daß hierdurch ihren Vordältern ein grosse Lieb erwiesen werde. So vil wird abermal von uns nicht begehret. Niemand ist / der uns aufburde / daß wir die übelstinkende Grab / Stätt unserer Befreuten öffnen / die halb abgefaulte Seelen in den Händen herumziehen / und mit dieser so graußlichen Arbeit etliche Stund in grosser Gedult zubringen sollen. Nur daß sollen wir den armen Seelen zu Lieb thun / was sich gar leicht thun lasset. Es ist vor der Thür ihr Trost oder Seelen Sonntag / und zwar der vornehmste auß allen disen so genannten Sonntagen des ganzen Jahrs; dann er fallet in die Octav ihrer Gedächtnus. Da sollen wir ihnen dann mit Beichten / Communicien / und einem wenigen Gebett zu bewusster Meinung Hülfleistung thun. Was sollen wir sie auf solche Weis von ihren Unreinigkeiten / welche sonst noch lang durch das heißflamende Fegfeier wurden ausgebreitet werden: darbey haben wir kein Gefahr von dem üblen Gestank / oder einiger anderen dergleichen Belästigung. Alles / alles kan ohne unser Ungelegenheit geschehen. Ein Meß müssen wir doch hören / und darunter kan das erforderete Gebett verrichtet werden. Die H. Communion betreffend kan ich auch nit sehen / was uns für ein Beschwernus / dieselbige zu empfangen / in dem Weeg stehe. Das Essen kommet jederman leicht an / und das Bröt des Lebens ist ja die angenehmste Speis auß allen; die Beicht allein kan villeicht einem oder dem andern in etwas verdrießlich fallen; weilen er sich vor dem Priester demüthigen / und mit Hervorlegung seiner heimlichen Sünden zu Schanden machen muß. Aber da fallen mir bey die Wort des grossen Basilij / welcher also spricht: *Homilia quinta in sanctam Martyrem Juliam. longè post medium. mihi fol. 107. col. 1.* *Prorsus is esse debet superior in humum dejecto, qui sùrrigere nititur jaccentem: Fürwahr derjenige / welcher einen anderen / so zu Boden gefallen / widerum aufheben wil*

Bbb b 3

muß

muß ober ihm seyn: Dann so lang er auch ligt / wird er den anderen von der Erden nicht aufheben können. Ist alles wahr/der einen anderen aufheben wil / muß nicht selbst ligen / jedoch muß er sich abwärts bücken. Darum sag ich / es solle ihm keiner die Demuth / so die Beicht/oder Bekantnis seiner Sünden mit sich bringet / schwer fallen lassen. Bücke/und demüthige er sich der armen Seel zum besten vor dem Priester / und lange also auf den Knien liegend um die arme Seel in das Fegfeur hinunter; so wird sie auch einmahl von dem hohen Himmel gegen ihm auf die Erden herablangen. Sie wird darob und daran seyn/daß er in dem Rof der Sünden / wann er etwann dareingefallen wäre / nicht ligen bleibe; sie wird ihm auch von Gott manche Gnad erhalten/daß er from leben/die Tugend üben / grosse Verdiensten sammeln / vil Ablass gewinnen / und dadurch ihm selbst das Fegfeur kurz machen könne. So lasse dann keiner den zukünftigen Seelen-Sonntag ohne Gewinnung des Ablasses vorbegehen: Lasse er sich aufmuntern; von der Andacht / Eifer / und gutem Exempel deren / welche er um sich hat/und mit Augen sehen wird / wie sie an diesem Tag der Kirchen zuweilen werden. Bedenke er dieses seye ein General, oder allgemeine Communion, wie sie dann also in Italien / und anderen Orten an den Seelen-Sonntagen genennet wird; und weilen sie so allgemein ist / so nimm sie keiner davon auß / sonder ein jeder seye auß der so grossen Menge der andächtigen Christenheit auch einer. Zu Rom seynd gemeiniglich an diesem Tag bey achtzehnen bis zwanzig tausend Communicanten gezählet worden; ja es ist wol geschehen / daß sich diese Zahl bis auf dreyßig tausend hinauf beloffen; Zu Lisabona in Portugall haben gleichfals an einem solchen Seelen-Sonntag fünf und zwanzig / und zu Palermo in Sicilia acht und zwanzig tausend andächtige Christen mit den Englen an dem H. Altar-Tisch zu Gast geessen. Wer solle sich dann nicht in sein Herz hineinschämen;

wann er sich von der Saumsälligkeit überwinden laßet/und bey so allgemeiner Eifers. Hiß schier ganz allein kalt / und frostig verbleibet? Isabella ein neue Christin in den äußersten Gränzen der grossen Landschaft Brasilia/welche nach dem H. Sacrament des Altars / so sie vernommen / daß bey einer solchen General-Communion werde außgetheilet werden / ein nicht geringeres Verlangen gefragt/als der H. David nach der Eistern in Bethlehem / diese brinneifrige Isabella / sag ich / muß vor Außgang der Predig noch Feuer einlegen/und die Herzen aller meiner Zuhörer völlig in die Flammen bringen. In Vernemmen dann / was die Christen zu Guayr dinstals für ein Andacht hielten/bewarbe sie sich durch stetes Bitten so vil bey ihrem Ehemann zuerhalten/daß sie dahin reisen/und gleiches Trosts mit anderen genießten möchte. Der Weg wäre nicht allein rauch / sonder auch gefährlich / das ist / über hohes / und abhängiges Gebürg/dazu der Ort so weit entlegen / daß sie diese Reis innerhalb dreier Monats Frist nicht wol verrichten kunte. Dessen allen ungeachtet/machte sie sich nach erhaltener Erlaubnis von Haus auß / nahm ihre zwey Kinder / so der Mutter nicht wol gerathen kunte/auf den Rücken / und gieng dahin / wohin sie ihre Christeifrige Begierden gezogen. Was sagen nun die alte Christen zu der Andacht dieser neuen Christinn? wie weit haben sie zur Kirchen/wo der Seelen-Ablass kan gewonnen werden? ein Reis villeicht von dreyen Monaten/wie diese Isabella? Mein/freilich nit. Wie weit haben sie dann? Nicht vil / hätte ich schier gesagt / über drey Schrit haben etliche zur Kirchen. Aber seye es ein Gang von einer viertel/oder auch gar halben Stund; daß solle uns ja nicht zuvil seyn; dann der Ablass / so uns Jhro Päpstliche Heiligkeit vergünstiget / ist hochschätzbar; die arme Seelen/so uns darum bitten / stecken in grosser Noht; und der Lohn / so uns der Himmel um dieses Werk der Barmherzigkeit verheisset/wird ewiglich kein Ende nehmen/Amen.

Cornelius
Hazart in
den Para
quariten
Kirchen-
Geschich
ten. dritten
Capitel.